

Zwan und Michailoff hatten über das Mißlingen des Planes ihrer Feinde triumphirt. Sie saßen gemüthlich am lodernden Kamine und malten sich recht lebhaft die Scene und die Empfindungen der Personen aus, welche jetzt in Wind und Wetter an der serbischen Straße auf sie lauerten.

Die nicht fehlende „Wodka“ machte sie noch lustiger und gesprächiger, sie rühmten und lobten sich gegenseitig und jeder wollte aus Bescheidenheit das Lob des Andern nicht ganz gelten lassen.

Im Gespräche kamen sie auf den heutigen Brief Petroff's, der im Betreff seiner Tochter ziemlich dunkel war. Insbesondere wollte Zwan die Stelle nicht recht einleuchten, in welcher Petroff sich äußerte: „er wolle lieber keine Tochter haben, als daß sie in die Hände des kezerischen Krämervolkes falle,“ und ferner: „die Tochter dürfe nicht aus ihren Händen und sollte es Alles gelten.“

Das Ende ihrer Berathung über diesen kitzlichen Punkt war ein zärtliches Zulächeln und ein Blick der innigsten Ueberzeugung und Uebereinstimmung.

Was konnten diese Worte anders bedeuten, als den Tod Alexandra's, wenn kein Mittel mehr bliebe, sie vor dem „Anglik“ zu schützen?

„Und wenn sie stirbt,“ sagte Michailoff, „so wird sie als reine Jungfrau vor dem Throne Gottes Gnade finden und in die seligen Gefilde des Paradieses eingehen.“

„Also es ist noch ein Glück für sie,“ sagte Zwan mit einem Tone, der etwas ironisch klang, „aber, theuerster Vater Michailoff, wenn es dazu kommen sollte?“